Der Deutsche Correspondent.

Mittwoch, 31. Dezember 1890.

Punsch-Dämpfe.

Eine Neujahrsnovelle von Alf. Ruhemannt.

(Schluß.)

„Ich glaube—ja," erwiderte Margarethe verlegen, welche diese Worte empfand, als ob glühende Pfeile sich in ihre Brust einbohrten. Sie hob Anna's Kopf in die Höhe und küßte ihre Stirn. „Nicht muthlos, Kind. Soll ich Dir jetzt Muth zusprechen?"

„Nein, Tante," fuhr Anna lebhaft auf; „ich fühle es, er lebt." Sie ergriff das Glas: „Auf sein Wohl, Tantchen," sagte sie bedeutsam und ein helles Zusammenklingen der Gläser antwortete ihr. Ein kleiner salziger Tropfen aber fiel unbemerkt in die röthliche, schimmernde duftende Fluth in Margarethen's Glas und verschwand darin.

„Tantchen!"

„Was willst Du, Herz?"

„Warum ist eigentlich Adolf so plötzlich von Dir gegangen? klang es zögernd von Anna's Lippen.

„Warum?" Margarethe fühlte ihr Herz laut pochen und einen Augenblick sich schwach werden, doch bald ermannte sie sich. Sie war hart, die Prüfung, die an sie herantrat, aber sie schien ihr vom Himmel geschickt und mußte bestanden sein. Sie hob ihre Augen zur Decke des Zimmers empor und betete heimlich zu Gott, er möge ihr das Herz der Nichte erhalten, wenn sie ihre Schuld gebeichtet haben würde. O wie schwer war der Anfang!

„Du willst wissen, warum?"—Wie ich Dich da so sitzen, sehe zu meinen Füßen, den Kopf an meine Seite gedrückt und erwartungsvoll zu mir aufschauend, erinnere ich mich meiner eigenen Jugendzeit, als ich selbst noch so neben meiner Mutter kauerte. Dann wurde es dort eben so still, wie es jetzt hier ist, nur der Holzwurm tickte leise im Getäfel, und behaglich schnurrte mein weißes Kätzchen am warmen Ofen. Die Mutter aber klopfte ihr Kind auf die Wangen und erzählte ihm ein Märchen.—Du bist zwar heute schon 25 Jahre alt, kein Kind mehr, und doch frage ich Dich, willst Du ein Märchen hören?"

Anna nickte zustimmend, die Tante hatte so feierlich gesprochen. Diese putzte mit dem Tuche eifrig an den Brillengläsern, wischte die Augen und räusperte sich.

In zierlichen Kreisen und Ringelchen stieg der feine Rauch des Punsches kerzengrade in die Höhe, durch die jetzt unbeweglich vor dem Fenster hängenden Ranken fiel das Mondlicht in das Zimmer und malte auf dem Boden gemeinsam mit dem Lichte der Lampe allerlei Gestalten und Formen, so bunt und wirr wie ein Märchen.

„Es war einmal,"—unterbrach Anna die feierliche Stille.

„Ja, es war einmal," begann die alte Margarethe mit schmerzlichem Lächeln, „eine Frau, die hatte einen einzigen Sohn, und sie liebte diesen Sohn mehr als sich selbst, er war ihr Theuerstes auf Erden. Und auch der Sohn liebte seine Mutter auf das Innigste, trotzdem er sie oft allein ließ; denn er war ein lebenslustiger, fröhlicher Gesell, dem sein einsam stehendes Mütterchen natürlich nicht so viel Zerstreuung und Kurzweil bieten konnte, als er für sich beanspruchte. Je älter er wurde, desto ehrerbietiger und zärtlicher nahte er sich ihr, desto öfter war er jedoch auch von Hause fern. Die Mutter aber, um ihn besorgt und ohne ihn nicht leben zu können glaubend, wollte ihn durchaus an sich fesseln und entzog ihm, immer mehr die Mittel, sich außerhalb des Hauses zu vergnügen. Da gab es böse Auftritte. Er bat und sagte, er sei noch zu jung, um sich schon dem Leben zu verschließen. Er habe sich eine bestimmte Zeit gesetzt, und wenn diese vorüber, wollte er gern nur für sein Mütterchen allein leben. Die Mutter aber glaubte ihm nicht und fuhr fort, ihn durch Versagen der nöthigen Zuschüsse zum Bleiben zu zwingen. Sie that es ja nur aus Liebe und hoffte, er würde Das einsehen. Er aber ging trotzdem und immer öfter. Sie wollten sich Beide nicht verstehen.

An einem Abende aber—es war ebenfalls der letzte des Jahres, den der Sohn stets bei der Mutter zu verbringen pflegte—trat Dieser zu ihr und sagte: „Mutter, die Frist, die ich mir gestellt, ist um. Von morgen an gehöre ich Dir und der ernsten Arbeit." Sie aber war verblendet und glaubte nicht an sein Wort, und als er ihr sagte, daß er Schulden gemacht habe, da sie ihm Alles versagt, darüber einen Wechsel ausgestellt habe, der am 1. Januar bezahlt werden müsse, da war sie im Stande, trotz ihrer Liebe zu ihm, ihm ihre Hilfe dabei zu versagen. „Mutter," sagte er, „ist es denn möglich, Du hilfst mir nicht, jetzt, wo ich zu Dir zurückkehre, voll Abscheu vor der übrigen Gesellschaft, jetzt, wo ich, Dank der Erfahrungen, die ich im Sturme der Leidenschaften gesammelt habe, das redliche Streben nach Glück zu schätzen weiß, wo nur noch diese Schuld mich an die Vergangenheit kettet? Es ist nicht möglich, Mutter." Ihr bebte das Herz, sie wollte ihm Alles versprechen und ihn, den Wiedergefundenen, an ihre Brust drücken — aber sie blieb standhaft. Sie dünkte sich eben klüger und sagte daher: „Hast Du Schulden gemacht, so bezahle sie. Du willst, wie Du sagst, das neue Jahr mit Fleiß beginnen. Nun gut, der Fleiß wird Dir schnell dazu verhelfen, sie zu tilgen." Das schien ihr der richtige Weg zu sein, ihn wirklich sich zuzuwenden; denn sie glaubte an seine Ehrenhaftigkeit, wie an ihren Gott. Sie vergaß aber den verletzten Stolz des Mannes, der nie vergißt, daß man ihn gedemüthigt, noch dazu aus Eigensinn. „Ist das Dein letztes Wort, Mutter?" „Ja, es ist es." „Mutter," schrie er auf, blickte sie an, nicht vorwurfsvoll, nein traurig, unsäglich traurig—und ging.

Sie glaubte an seine Wiederkehr und bereitete wie sonst den Sylvesterpunsch. Sie setzte die dampfende Terrine auf den Tisch und freute sich des Augenblickes, in dem der Sohn zur Thüre hereintreten würde. Mit den dichten Wolken des heißen Getränkes durchzogen mildere, versöhnende Gedanken ihre Stirn. Sie fühlte Reue und gelobte sich, ihm den Willen zu lassen. Doch er kam nicht. Und je kälter der Punsch, je dünner die Rauchwölkchen, desto stärker ihr Wunsch, ihm zu sagen, daß sie Alles für ihn thun wolle, was er auch immer begehren würde. Es wurde Mitternacht und zierlich kräuselte sich das letzte Wölkchen aus der Terrine—da schrie die Mutter auf und, von der Angst gepeinigt, eilte sie auf des Sohnes Zimmer. Sie fand ihn nicht, wohl aber ein kleines Zettelchen, auf dem geschrieben stand: „Aengstige Dich nicht. Ich lebe und arbeite!" — Ein heftiges Nervenfieber warf die durch eigene Schuld unglücklich gewordene Mutter auf das Krankenlager. Der Sohn aber kehrte nie wieder!"—

Margarethe schwieg erschöpft. Anna erhob sich leise und den Kopf der Tante sanft gegen das Polster drückend, flüsterte sie: „Arme Tante!"

„Anna," antwortete diese, „Du vergiebst mir?"

„Ich habe Dir Nichts zu vergeben. Hast Du gefehlt, so hast Du es schwer gebüßt. Doch Adolph lebt, er wird wiederkehren."

Sie drückte einen langen, herzigen Kuß auf die schmalen Lippen der alten Frau, nahm dann ein Tuch vom Stuhle, hüllte sich darin ein und ging hinaus.

Ihr war das Herz so voll, so schwer, doch sie konnte nicht weinen. Das, was die Tante erzählt, sah ganz nach ihrem Vetter aus. So rasch und so unüberlegt, so leichtsinnig konnte er nur gehandelt haben. Und doch hatte er ein braves, treues Herz. Wie mußte er, der Eigensinnige, unter der Trennung von der Mutter gelitten haben.

Und als sie draußen im Gärtchen unter dem freien Himmel stand, wo die Sterne in seltener Klarheit glänzten und funkelten und der Mond die weite, weiße Fläche mit seinem silbernen Lichte übergoß, da war es ihr als vernähme sie einen Klang, so weit und unfaßbar, als käme er von anderen Welten, von dem Gewölbe, das sich in seiner Unendlichkeit hoch über ihrem Kopfe ausspannte. Und da — da klang eine Glocke, eine zweite folgte—es schlug die letzte Stunde des alten Jahres.

Anna faltete unwillkürlich die Hände, und ein stilles Gebet für eine arme Mutter und einen fernen Sohn stieg zu dem nächtlichen Himmel empor. Dann zog sie einen schmalen Reif vom Finger — der Vetter Adolf hatte ihn ihr zur Einsegnung geschenkt— küßte ihn und steckte ihn wieder an seinen Platz.

Eben wollte sie in das Haus zurück, um der Tante zu Neujahr Glück zu wünschen, da tönten in der Ferne Schellengeläute und Peitschengeknalle. Ein Glücklicher, dachte sie, der erwartet wird. Sie ging hinein und stieg zuerst in ihre Stube hinauf. Das Glockengeläute kam näher und näher, die Pferde mußten scharf ausgreifen. Sie fühlte eine plötzliche Unruhe und riß das Fenster auf. Jetzt sah sie den Schein der Laternen von der Schneefläche reflektiren, jetzt erkannte sie zwei Männer im Schlitten, von denen der eine Zügel und Peitsche führte. Der Dampf von den Pferden umhüllte sie dann wieder. Jetzt war der Schlitten am Hause, jetzt hielt er, der Mann, der den Schlitten geführt, warf die Leine und Peitsche aus der Hand, und stürzte in's Haus.

„Adolf!" rief sie und schnell war sie die Treppe herunter. Als sie klopfenden Herzens mit fliegenden Pulsen die Thüre des Wohnzimmers öffnete, lag der Fremde vor der Tante auf den Knieen und mit ihren Armen hielt sie ihn fest umschlungen. Keiner der beiden hörte sie kommen. Sie schlich leise zum Tisch, nahm die Terrine, sie zitterte gewaltig in ihren Händen—und trug sie hinaus.

Und als sie nach kurzer Zeit mit dem dampfenden Gefäße in das Zimmer trat, das Gesichtchen vom Feuer und von der Erwartung lieblich geröthet, richtete sich eben Vetter Adolf von der alten Margarethe auf.

„Du hier, Anna?" rief er freudig und eilte ihr entgegen,

Diese setzte den Punsch auf den Tisch und sagte neckisch: „Fünf Jahre hast Du uns warten lassen. Aber Du siehst," dabei wies sie auf den Punsch, „er ist noch nicht kalt geworden."

„Anna," rief er nochmals und breitete seine Arme aus. Da lag sie auch schon an seiner Brust und jetzt flossen die Thränen der Freude.

Die alte Magarethe aber wandte keinen Blick von ihrem Sohn—und ihrer Tochter. Das war ein Neujahrsmorgen, der sie für allen Kummer reichlich—sie meinte viel zu reichlich entschädigte. Die Punschdämpfe aber sollen sich in jener Nacht ebenso schwer getrennt haben wie die drei Menschen, um die sie wallten und spielten und woben.

Vermischtes aus der alten Welt.

— Im „Kaiser und Kaiserin Friedrich-Krankenhause" in der Reinickendorferstraße zu Berlin wurde der neu eingerichtete Scharlachpavillon eröffnet.

— Aus Westphalen, 12. Dezember. — (Lustmord.) In Bork bei Lüdinghausen ist vorgestern Abend ein halbwüchsiges, taubstummes Mädchen, ein armes Waisenkind, das Opfer eines grauenerregenden Lustmordes geworden. Dasselbe ist auf dem Wege zum Bäcker, wohin es geschickt war, überfallen und ermordet worden. Ein junger, übelbeleumundeter Mensch aus Lünen ist der That dringend verdächtig.

— Mainz, 12. Dezember. — Ruchlose Straßenüberfälle versetzen unsere Bevölkerung in hochgradige Aufregung. Ein Bursche, welcher schon vor einigen Tagen junge Mädchen überfiel und in den Unterleib zu stechen suchte, hat gestern Abend wieder einige solche Attentate ausgeführt. Merkwürdiger Weise sucht er sich die belebtesten Plätze zu seinen Unthaten aus; so versetzte er gegen 6 Uhr vor dem Cafe Feilbach einem Mädchen mit einem scharfen Instrument, wahrscheinlich einem Messer, einen Stich. Das Kleid wurde zerschnitten, der Stoß selbst aber durch ein langes Corsett abgeschwächt, und so kam die Betreffende mit dem Schrecken davon. Eine andere junge Dame, die Nichte des Theaterdirektors Herr Schirmer, wurde auf dem Tritonplatz von dem Nichtswürdigen angegriffen und zu stechen versucht. Sie rettete sich in einen Bäckerladen, wo sie ohnmächtig zusammenbrach. Es wurden dem „Mainz. Anz." noch mehrere andere Fälle mitgetheilt, wobei zwei junge Damen auf der Fuststraße und eine Frau auf dem Bischofplatze überfallen und gestochen wurden. So ging gestern 6½ Uhr die 21-jährige Tochter eines in der Bahnhofstraße wohnenden Herrn bei dem Cafe Feilbach vorüber, als ein von der höheren Töchterschule herlaufender, 14- bis 16-jähriger Bursche, der keinen Ueberzieher trug, ihr einen Stich in den Unterleib versetzte. Ein bald herbeigerufener Arzt constatirte eine 1½ Centimeter tiefe Wunde, die, wenn sie nur einen Centimeter höher gekommen wäre, tödlich hätte wirken können. Nach Ansicht des Arztes bringt der Bursche die Stiche nicht mit einem Messer, sondern mit einer „Sattlerahle" oder Aehnlichem bei. Auch im Kirschgarten und im Heiliggrab wurden Mädchen gestochen.

Dr. Bull's Husten Syrup

Ist das beste Heilmittel gegen die verschiedenen Leiden der Lunge und Kehle, wie Husten, Heiserkeit, Bräune, Erkältung, Engbrüstigkeit, Influenza, Luftröhren-Entzündung, sowie gegen die ersten Grade der Schwindsucht und zur Erleichterung schwindsüchtiger Kranken, wenn die Krankheit schon tiefe Einschritte gemacht hat.—Preis, 25 Cents.

— Waldheim, 14. Dezember. — Ein schwerer Unglücksfall hat sich im hiesigen Zollhaus ereignet. Als nach Ablösung der Posten des Wachtcommando's die mit scharfer Munition versehenen Gewehre der abgelösten Soldaten entladen werden sollten, kam plötzlich aus einem Gewehre ein Schuß; die Kugel drang in ein im ersten Stockwerk gelegenes Zimmer des Expeditionsgebäudes und verwundete von den dort arbeitenden Sträflingen fünf, darunter drei schwer.

— Schöningen, 15. Dezember,— Durch den Biß einer Riesenschlange wurde dieser Tage in einer auf dem hiesigen Burgplatze aufgebauten Menagerie ein 12-jähriger Knabe verletzt. Bei'm Vorzeigen des Thieres hatte der halbwüchsige Bursche dasselbe durch Nadelstiche gereizt, in Folge dessen dieses mit Blitzesschnelle herumfuhr und dem Knaben mit seinen nadelspitzen Zähnen das Augenlid vollständig aufschlitzte. Das Auge selbst blieb unversehrt.

— Jena, 15. Dezember. (Unglücksfall.) Der 30 Jahre alte Sohn des Oekonomen Kellmann in Stendnitz bemerkte, als er Abends 10 Uhr nach Hause kam, einen Marder. Als er nun das geladene Gewehr hervorholte und dieses, um ein Fenster zu öffnen, mit aufgezogenen Hahn an die Wand lehnte, fiel dasselbe um und entlud sich, wobei die Ladung dem Unglücklichen in den Rücken fuhr und seinen baldigen Tod veranlaßte. Mit den Eltern trauert die Braut um den Verstorbenen.

— Vom Harz, 15. Dezember. — In der Pulverfabrik der Herren Ronniger u. Buchholz ereignete sich dieser Tage ein Unglücksfall. Das Zerkleinerungswerk wurde durch eine Explosion zerstört, die Trümmer des Mauerwerks und die Eisentheile wurden weit fortgeschleudert. Leider büßten hierbei auch zwei verheirathete Arbeiter ihr Leben ein.

Uebersicht der wichtigsten ausländischen Ereignisse im Jahre 1890.

(Schluß.)

Juli.

1. Unterzeichnung des deutsch-englischen Afrika-Abkommens. …